

# Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt

Täglich 3 Ausgaben

Redaktion: Gallenstrasse 11, Zürich 1  
Administration: Theaterstrasse 1 • Druckerei: Goethestrasse 10  
Telephon 32 71 00 • Hauptpostfach • Postfachzentrale VIII 645

Annoncen: Pro Seite 10 Spalten à 440 Millimeterzeilen  
Preis der Millimeterzeile  
für lokale Geschäftsbesprechungen 25 Rp.  
für Anzeigen schweizerischen Ursprungs 30 Rp.  
für Anzeigen ausländischen Ursprungs 35 Rp.  
für Reklamen pro doppeltbreite Zeile 125 Rp.  
Seit 1. Januar 1942: Aufschlag 15 % vom Netto  
Annoncen-Abteilung: Theaterstrasse 1, Postfach Fraumünster, Zürich

6 Mte. 12 Mte.  
15.15 28.80  
20.15 37.80  
20.15 37.80  
25.90 49.80  
44.— 80.—  
50.— 88.—

## Referenz in Paris

stärken, hat man wohl auf alle jene Maßnahmen zurückgegriffen, die nicht dringendes Gebot internationaler Gerechtigkeit sind.

### Die französischen Gebietsansprüche in den Westalpen

Paris, 29. April. (Erzhang.) Die französischen Forderungen auf kleinere Grenzkorrekturen

## Die Reichskonferenz in London

### Verteidigungspläne im Zeitalter der Atombombe

London, 29. April. (Tel. unseres eg-Korr.) Die Gespräche zwischen der britischen Regierung und den in London weilenden Vertretern der Dominions über das Problem der Verteidigung der südwestpazifischen Zone und der Empireverbindungen, die am Freitag nach einer bloß einstündigen Konferenz zum genaueren Studium konkreter Vorschläge des britischen Generalstabes unterbrochen wurden, werden diese Woche unter Beteiligung Marshall Smuts' und seiner militärischen Experten wieder aufgenommen. Die Vorschläge des Reichsmutterlandes gehen, wie man hört, weit über den Rahmen der Sicherheit im Südwestpazifik hinaus und haben besonders Bezug auf die neue Lage, die durch die Möglichkeit des Atombombenkrieges geschaffen worden ist. Die bisherige Konzentration der kriegswichtigen Industrien im Vereinigten Königreich muß wegen der Atombombengefahr zu Sorgen Anlaß geben sowie eine Dezentralisation unter Aufbaumachung der weit zerstreuten Gebiete der Dominions nahelegen. Die Frage der Erhaltung und eines eventuellen Ausbaues der im Krieg stark entwickelten Industrie der Dominions gewinnt damit eine Bedeutung, die nicht mehr bloß von handels- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten aus beurteilt werden darf. Militärische Sicherheitsbewägungen können nicht mehr außer acht gelassen werden, auch wenn sie den handelspolitischen Interessen der Empireländer, namentlich Großbritanniens selbst, zuwiderlaufen oder sich mit ihnen nur schwer vereinbaren lassen. Ein Ausbau kriegswichtiger Industrien in den Dominions würde unter anderem die Abtretung hochqualifizierter Arbeitskräfte von Seiten Großbritanniens voraussetzen, während es selbst nicht genügend Arbeitskräfte besitzt, um die eigenen Zivilindustrien so rasch wie möglich unter Ausnützung ihrer vollen Kapazität wieder zu betreiben. Eine Verteilung von Industriezweigen nach den Dominions wäre jedenfalls eine langfristige Aufgabe, und es dürften in dieser Hinsicht keine überstürzten Beschlüsse der Londoner Empirekonferenz zu gewärtigen sein. Die Frage ist vielmehr bloß zur Diskussion gestellt worden, damit sie von allen beteiligten Regierungen einer gründlichen Prüfung unterzogen werden kann. Man rechnet heute damit, daß die Ausarbeitung und Fertigstellung von Plänen dieser Art die Einberufung neuer Empirekonferenzen von vorwiegend technischem Charakter notwendig machen werde. Sprechreif und durchführbar dürfte dagegen die Anregung für einen gegenseitigen Austausch von Militärmissionen zwischen den Dominions untereinander und mit Großbritannien sein.

Marshall Smuts' Teilnahme an den Londoner Besprechungen dürften dazu führen, daß die Reichskonferenz sich schon mit den politischen und militärischen Problemen im Mittleren Osten befaßt, an denen Südafrika ebenso interessiert ist wie Australien und Neuseeland. Die am Sonntag überraschend einberufene Zusammenkunft der Empire-Premiers galt fast ausschließlich der politischen Frage der italienischen Kolonien, weil Bevin, der von Paris nach London

zurückgekehrt war, die Meinungen der Südafrikanischen Union und Smuts' über diese Frage hören wollte. Wirtschaftsbesprechungen unter den Premiers des Empire werden in den nächsten Tagen erwartet.

## Gisevius als Zeuge im Nürnberger Prozeß

Nürnberg, 27. April. (Tel. des E.G.-Korr. der Schweizerischen Depeschagentur) Die Einvernahme von Dr. Gisevius bildete einen Höhepunkt des Nürnberger Prozesses. Im Gerichts-saal herrschte gespannte Aufmerksamkeit. Der Zeuge brachte zahlreiche Tatsachen an den Tag, die bisher vor dem Internationalen Militärtribunal nicht erwähnt oder nur gestreift worden waren. Die Enthüllungen über die Putsch, die die innere Opposition seit dem Jahr 1938 fast ununterbrochen gegen Hitler anzusetzen versuchte, ergänzen unsere Kenntnisse der Geschichte des Dritten Reiches in mancher Hinsicht. Gisevius beschränkte sich jedoch nicht auf die Rolle eines gut unterrichteten Augenzeugen; er trat vor allem als Wortführer der inneren Opposition aus der Zeit des Dritten Reiches auf. Die nationalsozialistischen Führer, die vor ihm auf der Anklagebank saßen, sind seine Todfeinde; sie hätten ihn gefoltert und ermordet wie seine Freunde, wenn er ihnen nicht entronnen wäre, und würden ihn zweifellos ums Leben bringen, sollten sie jemals wieder an die Macht gelangen. Das verlich der Einvernahme ihre Dramatik.

Der Zeuge hat einzelne Angeklagte außerordentlich schwer belastet. Da er sie aus einer langen Erfahrung genau kennt, war er in der Lage, über sie ganz präzise Aufschlüsse zu geben mit allen Einzelheiten, die man nur wünschen kann. So hat Gisevius z.B. die Verteidigung Kaltenbrunners, wie man wohl sagen darf, völlig zerlegt. Der frühere Chef des Reichssicherheitshauptamtes hatte behauptet, er habe von den Zuständen in den Konzentrationslagern nichts gewußt. Der Zeuge Gisevius aber sagte aus, wie Kaltenbrunner und seine Abteilungsleiter beim Mittagessen, das sie meist zusammen einnahmen, Massenmorde und ihre Durchführung besprochen hätten. Kaltenbrunner sei noch schlimmer als sein berüchtigter Vorgänger Seydritsch gewesen, der die Spuren seiner Verbrechen möglichst zu verwischen gesucht habe, während unter seinem Nachfolger von Gestapo-leuten mit zynischer Offenheit ihre Untaten besprochen worden seien. Auch Keitel wurde von Gisevius schonungslos angegriffen. Er mußte sich sagen lassen, daß er seine direkten Untergebenen, darunter Admiral Canaris und General Thomas, die beide zur Opposition gehörten, unter Druck gesetzt und mit Anzeige bei der Gestapo bedroht habe. Der Zeuge schilderte ausführlich, wie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht aus genaueste über alle Greuel, die sich im Dritten Reich zutrugen, aufgefärbt worden sei, wie er sich aber um diese Informationen nicht gekümmert und sie absichtlich Hitler vorenthalten habe.

### Die gescheiterten Putschpläne

Bereits vor dem 20. Juli 1944 war mehrmals versucht worden, Hitler gewaltsam zu stürzen. Gisevius kam im Lauf des Kreuzverhörs

1 wird er versuchen, auch das Letzte aus seinem Körper  
2 herauszuholen, um daselbe zu erreichen.  
3 Wer an sportlichen Wettkämpfen mitmacht, wird es  
4 immer wieder einmal erleben, daß es ihm nur mit  
5 größter Mühe und äußerster Kraftanstrengung gelingt,  
6 das vorgeschriebene Ziel zu erreichen. Ich erinnere  
7 mich an einen Wettkämpfer, der sich an einem Tag  
8 mit dem Ziel begab, ein bestimmtes Gewicht zu  
9 heben. Er versuchte es wiederholt, aber es gelang  
10 ihm nicht. Er wurde müde, aber er wollte nicht  
11 aufgeben. Er setzte sich wieder auf und versuchte  
12 es noch einmal. Und endlich, nach langer Anstrengung,  
13 gelang es ihm, das Gewicht zu heben. Er war  
14 außer sich vor Freude und Stolz. Er hatte sein  
15 Ziel erreicht. Und das ist es, was wir alle  
16 erreichen wollen. Das Ziel, das wir uns setzen  
17 und das wir mit all unserer Kraft und all unserer  
18 Energie zu erreichen versuchen. Das Ziel, das wir  
19 erreichen wollen, um unser Leben zu bereichern  
20 und um die Welt zu verbessern. Das Ziel, das wir  
21 erreichen wollen, um die Menschheit zu retten  
22 und um die Gerechtigkeit zu verteidigen. Das Ziel,  
23 das wir erreichen wollen, um die Freiheit zu  
24 verteidigen und um die Demokratie zu erhalten.  
25 Das Ziel, das wir erreichen wollen, um die  
26 Menschheit zu retten und um die Gerechtigkeit zu  
27 verteidigen. Das Ziel, das wir erreichen wollen,  
28 um die Freiheit zu verteidigen und um die  
29 Demokratie zu erhalten. Das Ziel, das wir  
30 erreichen wollen, um die Menschheit zu retten  
31 und um die Gerechtigkeit zu verteidigen. Das  
32 Ziel, das wir erreichen wollen, um die Freiheit zu  
33 verteidigen und um die Demokratie zu erhalten.

Unternehmungen jeweiligen vorbereitet worden sind. Durch genaues Studium des Berges mußte die ganze Tour bis in alle Einzelheiten ausgeklügelt werden, eben deswegen, weil man die Gefahren, die zur Tat reizten, nur allzugenau kannte, aber man wollte siegen und nicht leichtsinnig sein Leben aufs Spiel setzen. Es zur Erkenntnis kommen, daß diese Men-

verschiedentlich darauf zu sprechen, so daß man über diese bisher einigermaßen mysteriöse Vorgänge jetzt ziemlich genau aufgeklärt ist. Im Jahr 1938 wurde der erste ernsthafteste Versuch unternommen, das nationalsozialistische Regime zu beseitigen. Daran war von den Politikern namentlich Schacht führend beteiligt, während General Halder sich anerbott, die militärische Leitung des Coup d'état zu übernehmen. Der damalige Generalfeldmarschall plante zu putzen, falls die Sudetenkrise zum Krieg führen würde. Da Schacht die Entschlossenheit Halders anzeigte, wandte er sich an General v. Witzleben, der das Berliner Armeekorps kommandierte. Für die Revolte wurden eingehend alle Einzelheiten vorbereitet, doch mußte sie abgeblasen werden, da infolge des Einkommens der Westmächte vor und auf der Konferenz in München ein bewaffneter Konflikt ausblieb, den man damals als unumgängliche Vorbedingung zum Abschlagen betrachtete.

Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges verdoppelte die Verschwörung ihre Bemühungen. Wieder handelte es sich darum, Militärs zu gewinnen. Eingehende Verhandlungen mit dem Kaiser laubten statt, deren Vermittlung durch den Heiligen Stuhl, der alle Friedensbemühungen lebhaft unterstützte, besorgt wurde. Es gelang, ein gentlemen's agreement mit den feindlichen Mächten zu erreichen, das Deutschland einen glimpflichen Frieden gewährt hätte unter der Bedingung, daß Hitler rechtzeitig gestürzt würde. Aber die deutschen Generäle versagten sich, und so blieb auch diese Gelegenheit, den Nationalsozialismus zu stürzen und dem deutschen Volk und der Welt das Blutbad zu ersparen, ungenützt. Der Sieg über Frankreich und die weiteren Erfolge verurteilten die Opposition zunächst zur Ohnmacht. Erst der ungünstige Verlauf des Mittelostkrieges gab ihr frischen Auftrieb. Die Katastrophe von Stalingrad für die Hitler persönlich verantwortliche ist, rief die allgemeine Vertrauenskrise in der oberen militärischen Führung hervor. Neben Witzleben stellte sich namentlich der Oberbefehlshaber der mittleren Heeresgruppe der Ostfront, v. Kluge, zur Verfügung. Ein Attentat auf Hitler mißlang nur deshalb, weil die Bombe die in sein Flugzeug geschmuggelt worden war, verfehlte. Am 20. Juli 1944 erfolgte dann der letzte und großangelegte Versuch, der, wie man weiß, infolge einer Verkettung von unglücklichen Umständen wieder mißlang und die meisten seiner Teilnehmer das Leben kostete.

Den Vessern der „R. 3. 3.“ ist die Kaufbahn Gisevius' als Beamter, die er in seinem Buche „Bis zum bitteren Ende“ geschildert hat, bekannt. Im Krieg wurde Gisevius von Admiral Canaris und General Dier, den führenden Männern des deutschen Nachrichtendienstes, ein „Abwehrposten“ beim Generalstab in Zürich übertragen, bis er nach dem Putsch vom 20. Juli 1944, den er in Berlin mitmachte, entlassen wurde. Nicht nur aus der Darstellung Gisevius', sondern auch aus allen Dokumenten, die bisher bekanntgegeben worden sind, geht klar hervor, daß die sogenannte „Fritschkrise“ von Anfang 1938 die entscheidende Wende bedeutet. Die Ausbohrung Blombergs, Fritschs und Neurath's gab Hitler den Weg frei für seine außenpolitischen Abenteuer, die ihn in kürzester Zeit zur Katastrophe führten. Zugleich wurde im Innern ein radikaler Kurs eingeschlagen, nachdem die Konserverativen, die bis dahin immerhin bremsend hatten wirken können, entweder aus ihren Stellungen entfernt oder zur Machtlosigkeit verurteilt worden waren.

Für die Opposition andererseits bildete der Umschwung von 1938 das Signal zum Zusammenbruch. Für jeden Einsichtigen stand jetzt fest, daß die Nationalsozialisten dem Krieg zutrieben; aber die Gelegenheit, sie auf unblutige Weise zu beseitigen, war bereits verpaßt. Ein totalitäres System kann mit legalen Mitteln nicht gestürzt werden, wenn es einmal Wurzeln geschlagen und die Macht haben den Willen haben, sich am Ruder zu behaupten. So blieb für die Opposition nur ein Weg der Verschwörung offen. Darum kämpften sie seit diesem Zeitpunkt um die Mitwirkung der Generalkität, die allein in der Wehrmacht das Werkzeug für einen gewaltsamen Umschwung besaß. Aber auch die Militärs haben versagt. Sie waren allzu sehr mit beruflichen Aufgaben besessen und betrachteten sich in erster Linie als „Fachleute“, die einen Krieg zu führen haben, unter welchen Umständen und gegen wen es auch immer sei. Eine rühmliche Ausnahme bildete Generaloberst Beck, Generalkabochef bis 1938. Er allein zog die Konsequenzen seiner Überzeugungen, da er den Generalstab nicht für eine Vereinerung von militärischen Experten, sondern für das Gewissen des Herrschers hielt.

Hitler im Frühling 1938 vor den Generälen zum erstenmal offen über eine bevorstehende Annexion der Tschechoslowakei sprach, erklärte Beck seinen Rücktritt, da er unheilvolle Folgen vorausahle. Seine Kollegen dienten dem Diktator weiter, obwohl sie ihm vielfach keineswegs günstig gesinnt waren, teils weil sie nicht begriffen, wie das Spiel stand, teils weil sie ihren Ehrgeiz den staatsbürgerlichen Pflichten voranstellten. Und Hitler verstand es, Männer, deren sachliche Köpfe er brauchte, für sich zu gewinnen. Die Militärs wurden zu verführerischer Aufrüstung verführt. Sie erhielten eine Chance, sich in ihrem Beruf auszuzeichnen, wie sie kaum in ihren kühnsten Träumen gehofft hatten. Als dann der Diktator gegen alle Warnungen vor Abenteuer den seinen Fandbüchern immer wieder Erfolg drohete, schwanden vollends alle Federn.

Immer wieder muß auf die überragende Bedeutung hingewiesen werden, die der Nürnberger Prozeß für die politische Entwicklung Deutschlands hat. Neben der Verstrafung nationalsozialistischer Verbrecher geht es um die Aufklärung und Gewinnung der deutschen Weltanschauung. Daß es den Märiten gelingt, Göring und die Mitangeklagten der verdienten Verurteilung zuzuführen, ist sehr wichtig; aber noch viel wichtiger ist es, daß die Deutschen die richtigen Einsichten aus dem Gerichtsverfahren gewinnen. Gisevius wurde verurteilt vom Präsidium des „Internationalen Militärtribunals“ an der ausschließlichen Darstellung seiner Ansichten gehindert. Das war, von der Prozedur abgesehen, sicher berechtigt, da der Zeuge berührt vieles, was nicht direkt Bezug auf die Anklageschrift hatte. Aber das hat den hochpolitischen Charakter des Nürnberger Prozesses verkennt. Der Gerichtshof hatte die auch Göring die Gelegenheit zu einer weitreichenden Rechtfertigung gewährt, die in der einheimischen Bevölkerung beträchtlichen, nicht ungefährlichen Anklang fand. Deshalb erwartete man, daß der Wortführer der inneren Opposition sich hätte äußern können, womit am ehesten der Schaden, den die Göring'sche Propaganda anrichtete, wieder aufzumachen gewesen wäre.

Wie sehr das zu wünschen war, zeigte das gefährliche Stichwort, das Streicher nach der Vernehmung von Gisevius in die Debatte warf. Der frühere Gauleiter Frankens bezeichnete nämlich den Zeugen als „Verräter“. Das wurde vom Gericht als Unverschämtheit gebührend zurückgewiesen, dürfte aber, wie zu befürchten ist, im deutschen Volk leider nur zu große Zustimmung finden. Die nationalsozialistischen Führer auf der Anklagebank sind hartgejagten und gerissen genug, um die Redefreiheit, die ihnen der Prozeß gibt, für ihre Propaganda zu benutzen; deshalb ist es nötig, daß in Nürnberg die Stimmen mit genügender Deutlichkeit vernommen werden, die der deutschen Demokratie von Nutzen sein können.

**Streicher über die Judenfrage**

Nürnberg, 29. April. (Mitteil. Reich) Am Montag morgen wurde die Einvernahme Julius Streichers fortgesetzt. Der Angeklagte erklärte: „Ich wollte weder das noch Jörn erregen. Ich wollte lediglich das Judenproblem dem deutschen Volk verständlich machen. ... Schon Martin Luther hat in seinen Schriften eine antisemitische Einstellung eingenommen und würde sehr wahrscheinlich auch auf der Anklagebank sitzen, wenn er nicht in einer anderen Zeit gelebt hätte.“ Pastor Niemöller, der zum erstenmal auf der Zuschauertribüne erschienen war, lächelte bei diesen Worten Streichers. Sander erblühte Niemöller und machte Göring auf ihn aufmerksam, worauf dieser sich umwandte und während zu Niemöller hinüberblickte. Dann erklärte der Herausgeber des „Stürmer“, alle deutschen Zeitungen hätten seinen Feldzug für die antisemitische Aufklärung der deutschen Volksmassen unterstützt. Von der Massenvernichtung der Juden habe er überhaupt erst nach Kriegsende erfahren, und wenn man ihm gesagt hätte, daß Millionen von Juden getötet worden seien, so hätte er dies für technisch unmöglich gehalten. Auf die Frage, ob er mit Hitler über die Juden gesprochen habe, antwortete Streicher: „Ja, wir unterhielten uns oft über das Weltjudentum. Hitler sagte mir zum Beispiel, er verehre Stalin, weil er ein Mann der Tat sei; aber leider sei Stalin von jüdischen Ratschbern umgeben.“ Der Gerichtshof ermahnte Streicher, auf Fragen zu antworten und nicht lange Reden zu halten.

Streicher hielt daran fest, daß Hitler den Beschluß zur Massenvernichtung der Juden aus eigener Initiative gefaßt habe, da „man den Führer nicht beeinflussen konnte“. Er, Streicher, habe zwar die Niederbrennung der Synagoge in Nürnberg angeordnet, aber er habe dies nicht aus seiner antisemitischen Einstellung heraus getan, sondern weil „diese orientalische Architektur dem ästhetischen Stil dieser mittelalterlichen Stadt unüberlebensfähig“ sei. Er sei auch gegen das Judenprogramm vom Jahre 1938 gewesen, weil „das Ausland und auch Deutschland dadurch auf die Idee kommen könnten, wir Nationalsozialisten bekämpften die Religion“. Seine Schriften hätten keineswegs Anlaß zu diesem Programm gegeben, weil diese antisemitischen Äußerungen kein Volkswort gewesen seien, sondern von Berlin geleitet und organisiert worden seien. Im Gegenteil; seine Reden, in denen er stets die Gewaltanwendung gegen die Juden befohlen habe, hätten ihm große Schwierigkeiten bei der Parteistellung verursacht, und das Reden sei ihm schließlich verboten worden. Schließlich habe er sich ganz aus der Politik zurückgezogen und sein Gut bei Nürnberg bewirtschaftet, wobei er „unter Aufsicht der Gestapo“ gestanden habe. Er habe während dieser Zeit stets in Angst vor der Verhaftung gelebt, da Simmler und die anderen Parteiführer ihn wiederholt wegen seiner „übertriebenen Menschlichkeit“ gegenüber den französischen Kriegsgefangenen scharf kritisiert hätten.

Der Angeklagte erklärte dann, er habe Besuche im Konzentrationslager Dachau abgelehnt, dies aber lediglich getan, um kommunikativen Beziehungen einen Rest zu verhaschen, damit diese an einer Weihnachtsfeier in einem Nürnberger Hotel teilnehmen könnten. Anschließend behauptete er, niemals förmlicherten jüdischen Besitz erhalten zu haben.

Im Kreuzverhör stellte der britische Ankläger Jones die Frage: „Meinen Sie mit Aufklärung der Verfolgung?“ Streicher stellte sich plötzlich schweigsam und ließ den Ankläger seine Frage dreimal wiederholen. Darauf begannen die übrigen Angeklagten und die Zuschauer zu lachen. Streicher bekam einen Mutanfall und schrie: „Ich möchte allen Leuten, die lachen, mitteilen, daß mein Gehör schlecht ist, weil ich vierzig Prozent meines Hörvermögens eingebüßt habe, und zwar infolge der Mißhandlungen, die ich von den Amerikanern in Freising erdulden mußte! Dort wurde ich gefoltert, und man ließ mich vier Tage lang ohne Kleider!“ Die Techniker schalteten darauf das Mikrophonhystem auf volle Stärke, worauf Streicher sie ansprach: „Zu laut! Zu laut!“